



Berlin 2006

## **Planning for Real**

### **Ein gemeinwesenorientiertes mobilisierendes Planungsverfahren zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung von Regionen und Orten**

Planning for Real ist ein gemeinwesenorientiertes und mobilisierendes Planungsverfahren. Im deutschen Sprachgebrauch kann es übersetzt werden mit „Aktiv für den Ort“, „Nehmen wir unseren Ort in die eigenen Hände“ oder "Planung von unten".

Das Verfahren Planning for Real wurde mit Unterstützung der Nottingham Universität (GB) von Dr. Tony Gibson, aufbauend auf das Programm 'Education for Neighborhood Change', entwickelt. Während der 1970er Jahre hat der Social Science Research Council den Entwicklungsprozess ebenfalls begleitend unterstützt. Das erste Planning for Real fand in Dalmarnock, East-Glasgow, im Februar 1977 statt. Das Verfahren wurde seit 1988 unter der Schirmherrschaft der Neighbourhood Initiatives Foundation weiterentwickelt. Planning for Real wird für die verschiedensten Nutzergruppen und Problemfelder weltweit erfolgreich angewendet – in Australien, Polen, Südafrika, Tansania, Indien, Belgien, den USA und Deutschland.

*TechNet hat in Abstimmung mit Dr. Tony Gibson und der Neighbourhood Initiatives Foundation die Markenrechte für Deutschland erhalten und bietet die Originalversion in enger Kooperation mit dem Urheber an.*

Ausgangspunkt für die Entwicklung des Verfahrens waren zwei grundlegende Beobachtungen von Dr. Tony Gibson und StudentInnen der Nottingham Universität. Häufig stellt die Art und Weise, wie Entscheidungsprozesse in Diskussionsrunden oder Versammlungen herbeigeführt werden ein Hindernis dar, um gemeinsam Handlungen umsetzen zu können. Beobachtbar sind in diesem Kommunikationsprozess Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Menschen und verschiedenen Gruppen.

Die andere Beobachtung bezieht sich auf den Umgang mit Ressourcen. Um Entwicklungsprozesse mit vorantreiben bzw. beeinflussen zu können, benötigen die am Ort lebenden und arbeitenden Menschen ein gemeinsames Wissen über ungenutzte lokal/regionale (verfügbare) Ressourcen.

Das Verfahren Planning for Real ist durch langjährige Entwicklung und Überprüfung in seiner Gesamtheit aus Aufbau, einzelnen Bausteinen und Materialverwendung ein ausgefeiltes Verfahren. Einzelne Bausteine sollten daher nicht aus ihrem Zusammenhang gerissen werden, da insbesondere die Anwendung der aufeinander aufbauenden Bausteine die mobilisierende Wirkung erzielen.

Die Materialien, wie z. B. die Vorschlagskarten oder die Nachbarschaftshilfebögen / Talentebögen, können von den AnwenderInnen an den jeweiligen Ort oder die spezifischen Aufgabenstel-

lung angepasst werden. Bei jeder Prozessinitiierung müssen jedoch immer drei Grundprinzipien eingehalten werden:

1. die Verwendung von visuellen Hilfsmitteln, insbesondere eines 3D-Modells (ein Ort, eine Region, ein Gebäude...),
2. die Förderung von Arbeitsbeziehungen statt ausschließlich Sprachbeziehungen, indem „Bewegung und Tätigkeit“ der Beteiligten ermöglicht wird und
3. eine Gewähr von Anonymität, so dass Äußerungen ohne Angst vor Kritik oder vor zu schnellen Verpflichtungen erfolgen können.

### **Zielsetzung**

Mit dem Verfahren Planning for Real wird die Zielsetzung verfolgt, die Beteiligungsmöglichkeiten von Bewohnerinnen und Bewohnern bei der Entwicklung und Verbesserung ihres Ortes bzw. ihrer Region zu erweitern und zu fördern. Dies geschieht in einer besonderen Art und Weise, indem die BewohnerInnen als Expertinnen und Experten anerkannt und als Akteure für den eigenen Entwicklungsprozess am Ort ermutigt werden, zu handeln. Insbesondere wird durch Planning for Real die Kommunikation über non-verbale Mittel zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern untereinander sowie mit Fachexpertinnen und –experten unterstützt und eine Atmosphäre gemeinsamen Handelns geschaffen.

Die Aktivierung und Mobilisierung der Menschen vor Ort und die neue Form der Zusammenarbeit verschiedener Akteure werden verbunden mit dem Ziel, Handlungsgrundlagen für Aktivitäten und Beschäftigung zu schaffen.

Die verschiedenen lokalen Akteure bringen ihre spezifischen Anliegen, Problemsichten und Lösungsvorschläge miteinander in Verbindung. Planning for Real ist ein Hilfsmittel, mit dem ein phantasievoller und komplexer Entwicklungsprozess initiiert und unterstützt werden kann.

### **Anwendungsfelder**

Die Methode Planning for Real kann in sehr unterschiedlichen Bereichen angewendet werden: u. a. Wohn- und Wohnumfeldverbesserungen, Nutzungskonzepte für Gebäude, bauliche und landschaftliche Gestaltung, Entwicklung von Stadtteilen und ländlichen Regionen oder Entwicklung von neuen Geschäfts-, Beschäftigungs- und Tätigkeitsfeldern.

Konkrete Anwendungsfelder sind beispielsweise Planungsprozesse zur Gestaltung eines Spielplatzes oder Parkanlagen, Innenraum- und Gebäudegestaltung, Erarbeitung von Grundlagen für die Orts- und Regionalentwicklung wie beispielsweise Verkehrsplanung, Freizeitanlagen und –einrichtungen sowie Gewerbeansiedlung, Entwicklung einer Konzeption für ein Jugend-, Gemeinschafts- und/oder Nachbarschaftshaus.

Das Verfahren ist für „Gemeinschaften“ geeignet, die ihr Wohn- und Arbeitsumfeld durch Überlegungen und Taten verändern möchten. Dabei spielt es keine Rolle, ob das Verfahren von kleinen oder großen Gruppen begonnen wird.

Ausgangspunkt ist, dass BewohnerInnen eines Gebietes einen Veränderungsbedarf formulieren.

## Vorgehensweise / Bausteine

Das Verfahren Planning for Real gliedert sich in einzelne Schritte und Bausteine, die verschiedene Beteiligungs- und Kooperationsmöglichkeiten eröffnen:

### 1. Baustein: Es trifft sich eine Gruppe aus dem Ort / aus der Region

Das Verfahren beginnt mit dem Zusammentreffen einer Gruppe von Bewohnerinnen und Bewohnern oder NutzerInnen. Diese geben öffentlich bekannt, dass sie beispielsweise eine Veränderung ihres Ortes als notwendig erachten und laden andere BewohnerInnen ein, sich daran zu beteiligen. Anstatt Veränderungswünsche und Ideen lange mit sich allein herumzutragen und sie dann irgendwann zu vergessen oder auch zu verwerfen, wird mit diesem ersten Schritt ein Anfang gesetzt, Veränderungswünsche und Ideen zu sammeln und sich darüber in einer Gruppe auszutauschen.

Die so genannte Initiativgruppe besteht aus Menschen, die im englischen, als sogenannte „moving spirits“ bezeichnet werden (übersetzt mit dem Begriff „treibende Kräfte“, „bewegte Geister“). Es sind Menschen, die ein Interesse an der Veränderung u. a. ihres Ortes, ihrer Region haben und dafür etwas unternehmen wollen. Es sind Menschen, die einer Nachbarschaft oder einem Gemeinwesen immer wieder neue Kraft und Anregungen geben wollen. Diese bilden die Anfangsgruppe, aus der heraus der folgende Prozess organisiert wird.

#### Bedeutung und Besonderheiten

- Informationen an die BewohnerInnen und Einrichtungen verteilen
- Möglichst viele Menschen von Anfang an für die Mitarbeit gewinnen
- Kontaktaufnahme u. a. zu lokalen Initiativen, Betrieben, Einrichten vor Ort, zur Verwaltung

### 2. Baustein: Die Menschen bauen ein Modell ihres Ortes / ihrer Region

Erfahrungsgemäß ist es für viele Menschen einfacher nachzuvollziehen, welche Defizite und Ressourcen es vor Ort gibt, und was getan werden kann oder muss, wenn sie den konkreten Ort, um den es sich handelt, sehen und „anfassen“ können. „Those moving spirits (with a few more contacted through the survey) put together the home-made 3D neighbourhood model which attracts everyone’s attention, and through curiosity alone encourages people to see their own surrounding in a fresh light, as a potential for changes which local people can themselves identify and help to bring about.“<sup>1</sup>

Der Gegenstand, der im Mittelpunkt der Veränderung steht, wird also nachgebildet. Wenn das Schaffen besserer Lebens-, Wohn- und Arbeitsbedingungen im Mittelpunkt steht, ist es nahe liegend, sich davon ein gemeinsames „Bild“ zu verschaffen. Die BewohnerInnen selbst bauen von ihrem Ort, ihrer Region oder von einem Gebäude ein Modell. Dieses Modell gibt den tatsächlichen Zustand des Gegenstands wieder. Es sollte aus Materialien gebaut werden, die leicht zu bearbeiten sind, z. B. Papier, Pappe, Styropor. Die Erstellung des Modells darf keine

<sup>1</sup> Gibson, Tony: The Power in Our Hands. Charbury Oxfordshire 1996

außergewöhnlichen Fähigkeiten erfordern. Zum Bau des Modells finden sich interessierte Menschen zusammen. Sie lernen sich untereinander kennen, tauschen sich aus und werden dabei mit den verschiedenen Sichtweisen über den eigenen Ort konfrontiert. Sie beginnen eine Auseinandersetzung über ihren Ort, indem sie ihn bauen. Über den Modellbau werden die eigenen Kenntnisse und Informationen über den Ort überdacht, neue Informationen kommen hinzu.

Das Modell ist ein visuelles Mittel, um den gemeinsamen Handlungsprozess zu ermöglichen und zu erleichtern. Es soll kein Ausstellungsstück für eine ruhige Ecke, sondern ein ständiges, gut handhabbares Arbeitsmittel sein.

#### Bedeutung und Besonderheiten

- Einfaches und leichtes Material, damit das Model praktikabel, transport- und strapazierfähig ist
- Darstellung und Vergegenwärtigung des Ist-Zustandes des Gegenstands
- Modell muss als Arbeitsmodell für Veränderungen variabel sein
- Öffentliche Bautermine müssen festgelegt und bekannt gegeben werden
- Räumlichkeiten für den Modellbau sollten „neutral“ sein
- Während des Bauens werden Kontakte zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern hergestellt

### **3. Baustein: Das Modell wird im Stadtteil / am Ort öffentlich präsentiert**

Das Modell wird am Ort oder in der Region an verschiedenen Plätzen und in Einrichtungen zu unterschiedlichen Zeiten gezeigt. Zum einen, um das Vorhaben öffentlich bekannt zu machen und mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, um deren Einschätzungen zu hören sowie die Richtigkeit des Modells (Ist-Zustand) zu überprüfen. Zum anderen sollen die Menschen dort „aufgesucht“ werden, wo sie sich alltäglich bewegen, z. B. beim Einkaufen oder auch beim Warten auf den nächsten Bus. „In diesem Moment, wenn die Leute nah an das Modell herankommen, fangen sie an, nach Bekanntem zu suchen; hier ist meine Wohnung, meine Eingangstür, dort habe ich zuletzt gearbeitet. Sie erkennen alltägliche Probleme wieder - gefährliche Stellen im Straßenverkehr, leere Gebäude (...). Und dann, mit ein wenig Glück, fangen sie an nach Möglichkeiten zu suchen, was zur Verkehrsberuhigung getan werden könnte oder wie verlassene Grundstücke oder ungenutzte Gebäude für die Gemeinde zu nutzen wären“ (Gibson 1994: 97).<sup>2</sup>

Diese Phase ermöglicht evtl. notwendige Korrekturen an dem Modell vorzunehmen. Darüber hinaus werden die Informationen, die die BewohnerInnen beim Zeigen des Modells vor Ort äußern gesammelt und schriftlich fixiert.

<sup>2</sup> Gibson, Tony, Seeing ist Believing: Von der Überzeugungskraft der eigenen Anschauung. In: Lokale Ökonomie. Beschäftigungs- und Strukturpolitik in Krisenregionen. Ein internationales Symposium, TU Berlin. Interdisziplinäre Forschungsgruppe „Lokale Ökonomie“ und Zukunft im Zentrum – Servicegesellschaft für Beschäftigungs- und Qualifizierungsberatung gGmbH (Hg.). Berlin 1994

#### Bedeutung und Besonderheiten

- Aufsuchen von Orten, wo sich die Menschen aufhalten
- Mit Hilfe des Modells wird Neugierde geweckt und werden Gespräche geführt
- Überprüfung des Modells, durch die am Ort lebenden und arbeitenden Menschen
- Veränderungen werden an Ort und Stelle aufgenommen
- Verteilung von Nachbarschaftshilfebögen/Talentebögen
- Einladung zur Ereignisveranstaltung

#### **4. Baustein: Nachbarschaftshilfebögen – Wer kann was?**

Parallel zur Arbeit mit dem Modell werden sog. Nachbarschaftshilfebögen verteilt. Mit Hilfe dieser Bögen werden die Menschen angeregt, darüber nachzudenken, welche Kenntnisse, Fähigkeiten und Interessen sie besitzen, und welche sie für konkrete Vorhaben zur Verfügung stellen würden und können. Gleichzeitig haben die Menschen auch die Möglichkeit, eine Aussage über ihren eigenen Bedarf zu formulieren. Die erfassten Nachbarschaftshilfebögen ermöglichen den Aufbau einer Tauschbörse für gegenseitige Hilfen und zum Aufbau von Projekten auf der Grundlage von vorhandenen Kenntnissen und Fähigkeiten.

#### Bedeutung und Besonderheiten

- Bogen persönlich verteilen und erläutern
- Ermittlung der Fähigkeiten und Bedürfnissen der Menschen vor Ort
- Nachbarschaftshilfe fördern und organisieren

#### **5. Baustein: Die Ereignisveranstaltung**

„Um irgend etwas in der Nachbarschaft in die Wege leiten und umsetzen zu können, wird ein Bündnis zwischen den ‘Outsidern’ und den ‘Insidern’ gebraucht. Irgendwie müssen beide ihr unterschiedliches Wissen und ihre je anderen Erfahrungen teilen, ihre divergierende Sicht von Problemen und Prioritäten, ihr so verschiedenes Verständnis der Art und Weise, wie die Dinge an der Basis laufen. (...) Es gibt ein Problem (...): die Desillusionierung durch die dauernden Verzögerungen und das doppelzüngige Gerede, das die Fachleute immer wieder anbringen, weil sie wiederum von anderen Fachleuten abhängig sind, die in anderen Abteilungen oder übergeordneten Stellen sitzen, und die nicht Wort halten, weil ihre Budgets gekürzt wurden oder sich ihr Arbeitsbereich geändert hat, oder weil sie mittlerweile einfach etwas anderes tun. (...) Alle sind unverbindlich. Irgendwie müssen wir andere Formen der Verständigung finden, Formen, die nicht frustrieren und entfremden. (...) Aus der Vogelperspektive müssen wir Bedürfnisse und Ressourcen betrachten, Möglichkeiten sichten, Prioritäten ordnen, Verantwortung verteilen. All dies kann in visueller Form gehandhabt werden“ (Gibson 1994: 95f).

In den üblich praktizierten Verständigungs- und Entscheidungsprozessen steht vorrangig das Gespräch im Mittelpunkt. Nicht alle Menschen möchten oder können eine kurze Rede auf einer Versammlung unter Aufmerksamkeit vieler Menschen vortragen. Oft ist dies auch eine Ursache dafür, dass Bedarfe, Ideen und Anregungen nicht zur Sprache kommen. Diesem Problem entgegenzuwirken wird durch die Arbeit mit dem Modell der Schwerpunkt auf den Einsatz non-verbaler Mittel, den Vorschlagskarten, gelegt.

Im Mittelpunkt der Ereignisveranstaltung steht deshalb das Arbeiten am Modell unter Zuhilfenahme non-verbaler Mittel. Diese non-verbale Mittel sind sog. Vorschlagskarten, die Anregungen für eine Veränderung des Stadtteils bildlich und schriftlich darstellen. Mit unterschiedlichen Farben sind auf ihnen verschiedene Bereiche dargestellt, z. B. Verkehr, Grünanlagen, Gemeinschaftseinrichtungen, Gewerbe, Sport- und Freizeitaktivitäten, Kinder und Jugendliche. Diese Karten können von den Anwesenden dort auf das Modell gelegt werden, wo es jede Person für wichtig empfindet, dass etwas verändert werden sollte. Dies kann allein, in Gruppen, still oder unter Absprache erfolgen. Es dürfen nur die eigenen gelegten Vorschläge wieder entfernt oder verändert werden.

Die Vogelperspektive auf das Gebiet bzw. das Gebäude ermöglicht den Anwesenden einen Gesamtüberblick. Sie sehen, wo am meisten Vorschlagskarten gelegt worden sind. Sie sehen auch anhand der Farben, welche Themen wo am dringendsten zu bearbeiten wären. Entscheidend bei diesem Arbeitsprozess ist, dass mit den gelegten Vorschlägen keine bestimmte Person in Verbindung gebracht werden kann, die Vorschläge sind also anonym. Zielsetzung ist es ebenso, dass beim gemeinsamen Legen der Karten Gespräche stattfinden, Informationen ausgetauscht werden und neue Kontakte entstehen.

Zu der Ereignisveranstaltung werden auch Fachexpertinnen und -experten eingeladen. Grundsätzlich besteht so die Möglichkeit, bei Unklarheiten Informationen zu erhalten und bei Nachfragen ins gemeinsame Gespräch zu kommen. Ziel ist die Schaffung einer gemeinsamen Arbeitsatmosphäre, in der BewohnerInnen sowie FachexpertInnen - wie beispielsweise VertreterInnen der Verwaltungen - sich über ihre Kenntnisse und Informationen austauschen können. Dafür ist es notwendig, eine nicht formal organisierte, sondern vom Handeln ausgehende Atmosphäre zu schaffen. Für beide, sowohl für die BewohnerInnen als auch für die FachexpertInnen ist die Situation neu: Die BewohnerInnen bringen ihren Sachverstand über den Ort und ihr Wissen über alltägliche Lebens- und Arbeitsbedingungen, die FachexpertInnen ihr jeweiliges Fachwissen ein. Die FachexpertInnen werden von den BewohnerInnen jedoch ausschließlich zu konkreten Fragen, Problemen und/oder Vorhaben einbezogen. Zu diesem Zeitpunkt werden noch keine Lösungsansätze erarbeitet. Aber im günstigsten Fall wird von den Beteiligten eine Atmosphäre gemeinsamen Handelns (working relationship), statt einer sonst üblichen ausschließlichen Rede-Beziehung (talking relationship) geschaffen.

#### Bedeutung und Besonderheiten

- Angenehme Atmosphäre schaffen: Kaffee, Tee, Imbiss, Ausstellung über die bisherige Öffentlichkeitsarbeit
- Das Modell steht im Mittelpunkt der Veranstaltung
- Es werden Vorschlagskarten zu verschiedenen Themen gelegt
- Blanko-Karten für eigene Vorschläge liegen aus
- Fachexpertinnen und Fachexperten sind ebenfalls eingeladen - zur Begleitung statt zur Leitung
- Nachbarschaftshilfe-, Talenteübersicht wird ausgestellt und kann ergänzt werden
- Interessenslisten auslegen: Wer kann wie unterstützen?

## 6. Baustein: Prioritätensetzung

Anhand des Modells sowie einer zweidimensionalen Tafel mit den Kategorien 'Jetzt-Bald-Später' und 'Entscheidungsleisten' besteht in einem weiteren Arbeitsschritt die Möglichkeit, Prioritäten zu setzen und eine Zeitplanung vorzunehmen. Gemeinsam wird eine Vereinbarung darüber getroffen, was die Zeiträume 'Jetzt', 'Bald', 'Später' konkret bedeuten. Neben der zeitlichen Einordnung der Vorschläge können mit Hilfe der 'Entscheidungsleisten' weitere Einschätzungen vorgenommen, z. B. hinsichtlich des angemessenen Zeitpunkts für eine Entscheidung, der benötigten Ressourcen oder auch der zu beteiligenden Personen.

Ein weiteres Instrument zur Prioritätensetzung ist der 'Ideenkreis' mit fünf bis sieben Kreisen. Jede Person darf eine auf der Ereignisveranstaltung gelegte Vorschlagskarte, die sie für gut befindet jeweils in den ersten Kreis legen. Ausschließlich eine andere Person darf diese Karte um einen Kreis "weiterrücken", soweit diese Person den eigenen Namen auf die Rückseite schreibt. Der eigene Name darf nur einmal auf einer Karte stehen. Damit soll ausgeschlossen werden, dass die eigene Idee von der Person selbst in die Mitte "geschoben" wird.

Über das "Verschieben" der Vorschlagskarten gelangen diejenigen Vorschläge in die Mitte, die die größte Zustimmung und damit auch Priorität erlangen. Für den Aufbau von Arbeitsgruppen ist es nützlich konkret diejenigen Personen anzusprechen, die ihren Namen auf die Rückseite des Vorschlags geschrieben haben.

### Bedeutung und Besonderheiten

- Evtl. Ausstellen von Duplikaten der Vorschläge für den Zeitplan mit Ort und Vorschlag
- Zeitplan für die Umsetzung der Vorschläge 'Jetzt-Bald-Später' (z. B. Frühjahr, Sommer, im nächsten Jahr)
- Prioritäten werden mit Hilfe der Zeitplanung 'Jetzt-Bald-Später' oder des Ideenkreis gesetzt
- Erste Verabredung für Arbeitsgruppen

## 7. Baustein: Themenbearbeitung durch Arbeitsgruppen

Die Ergebnisse der Prioritätensetzung werden in einer nachfolgenden Phase ausgearbeitet. Zielsetzung ist es, konkrete Entwicklungsschritte einzuleiten sowie Handlungsansätze zu erarbeiten und aufzuzeigen. Von Bedeutung ist es, auf der Grundlage von Gemeinsamkeiten mit überschaubaren Handlungen zu beginnen. Entstehende Konflikte sollen benannt und nicht auf die Seite geschoben werden. Der Blick sollte jedoch zu Beginn auf die möglichen Übereinkünfte gerichtet werden.

Die Aufteilung in Arbeitsgruppen kann mit Hilfe des gebauten Modells vorgenommen werden. Dabei können die Beteiligten sowohl raum- als auch themenbezogen mit der Projektarbeit beginnen. Die Anonymität bleibt ebenso gewahrt, da keiner sich zu seinen eigenen Vorschlägen bekennen muss oder jemand eine andere Person dazu herausfordert. Gefördert wird auch hier das "Miteinander – Handeln". In den Arbeitsgruppen werden die gelegten Vorschläge aus der Prioritätensetzung möglichst nach einem festgelegten **Arbeitsplan** inhaltlich diskutiert und ergänzt.

Die Zielsetzung der Arbeitsgruppen besteht vor allem darin, aus den Vorschlagskarten Konzepte für neue Projekte und Unternehmungen zu entwickeln, diese auf eine Realisierbarkeit zu überprüfen (feasibility study) sowie gemeinsam mit Anderen umzusetzen.

### Bedeutung und Besonderheiten

- BewohnerInnen arbeiten in Arbeitsgruppen an spezifischen Vorschlägen, die in der Ereignisveranstaltung gelegt wurden und Priorität erlangt haben
- Interessierte können zu jeder Zeit an dem Prozess teilhaben
- Fachexpertinnen und Fachexperten können zu einzelnen Fragestellungen eingeladen werden
- Verantwortlichkeiten werden festgelegt
- Erstellung eines Aktionsplan
- Veröffentlichung der Ergebnisse
- Freiwilligkeit, aber langsam wachsende Verbindlichkeit

### **Konfliktlösung**

Es ist davon auszugehen, dass selbst in einer neuen Form von Arbeitsbeziehungen Konflikte auftreten können: dies betrifft entweder die zeitliche Vorstellung der Umsetzung von Vorhaben (Prioritäten) oder das Vorhaben selbst. In diesem Fall können verschiedene Methoden angewandt werden, die zur Konfliktlösung beitragen.

Folgendes Instrument aus dem Verfahren zur Konfliktlösung soll hier beispielhaft genannt werden:

Zum Zeitpunkt der Prioritätensetzung kann diejenige Vorschlagskarte, mit der eine Person nicht einverstanden ist, von ihr umgedreht werden, d. h. als Zeichen für „kein Einverständnis“. Über den weiteren Arbeitsprozess ist es möglich, diese Vorschläge noch einmal in einer Arbeitsgruppe und in der Öffentlichkeit zur Diskussion zu stellen bis ein Konsens hergestellt ist. Sollte der Konflikt nicht gelöst werden ist es sinnvoll, die Vorschläge bis auf weiteres zurück zu stellen.

Ziel ist es vor allem, mit denjenigen Vorschlägen zu Beginn weiterzuarbeiten, über die ein Konsens hergestellt wurde.

### Bedeutung und Besonderheiten

- Nicht alle Personen müssen mit den Vorschlägen einverstanden sein
- Eine Vorschlagskarte wird bei einer Nicht-Zustimmung umgedreht
- Die Person, die nicht zustimmt bleibt anonym
- Die Bearbeitung der Vorschläge, denen nicht zugestimmt wird, wird verschoben; sie werden in den Arbeitsgruppen erneut bearbeitet
- Begonnen wird mit den Vorschlägen, über die ein Konsens besteht

## 8. Baustein: Umsetzung von Aktionsplänen

„Es ist einfacher, sich auf kleinmaßstäbliche Initiativen zu einigen, und noch viel einfacher, die benötigten bescheidenen Mittel – etwas von der Zeit der AnwohnerInnen und vielleicht etwas Geld von außen – zusammenzubringen. Ist es auch nur eine Kleinigkeit, die bald verwirklicht wird, so ist sie dann für alle zu sehen und dadurch wird Glaubwürdigkeit wiederhergestellt. Die Leute sehen, daß es möglich ist, Dinge zu realisieren“ (Gibson 1994: 99).

Zielsetzung ist es, verschiedene Aktivitäten sowohl kontinuierlich als auch punktuell zu fördern und umzusetzen. Darüber hinaus soll die Umsetzung der Aktivitäten realistisch sein und in übersichtlichen Arbeitsschritten erfolgen. Sinnvoll erscheint die Erstellung eines Aktionsplanes, d. h. eine Übersicht mit der Auflistung der Aktionsschritte:

- wo und was notwendigerweise getan werden muss
- wann und wie es umgesetzt werden kann und
- wer etwas macht

Hilfreich ist es, sichtbare Ergebnisse zu schaffen, mit einfachen Aktionen und Tätigkeiten beginnen.

### Bedeutung und Besonderheiten

- Fest steht zu diesem Zeitpunkt:
  - Wo und was notwendigerweise getan werden muss
  - Wann und wie es umgesetzt werden kann und
  - Wer etwas macht
- Mit dem Machbaren schnell anfangen
- Sichtbare Ergebnisse schaffen

## Organisatorische Rahmenbedingungen

Zur Umsetzung der Methode sollten möglichst vorhandene Ressourcen genutzt werden, z. B. Räume, Infrastruktur für die Öffentlichkeitsarbeit. Darüber hinaus ist es von Bedeutung, dass die Initiativgruppe, die den Prozess von Beginn an begleitet mindestens fünf Personen umfasst.

*Die langjährigen Erfahrungen haben gezeigt, dass es in vielen Fällen sinnvoll ist, eine professionelle Begleitung von „außen“ für die Anwendung der Methode hinzuzuziehen.*

## Stärken und Grenzen des Verfahrens

### Stärken

- Einbeziehen aller Menschen (von sehr jung bis alt) in die Gestaltung des Lebensumfelds
- Mobilisierung der Menschen vor Ort für ihren Ort
- Förderung von Kooperation und Zusammenarbeit
- Ermittlung von Defiziten und Ressourcen
- Aufbau von Projekten
- Instrument zur Gemeinwesenentwicklung

### Grenzen

- Nicht geeignet für kurzfristige sozialräumliche statistische Analysen
- Übergang von der Mobilisierung in eine aktive Umsetzung ist nicht zwangsläufig, sondern muss parallel mit ergänzenden Instrumentarien unterstützt werden
- Für eine Infrastrukturentwicklung bedarf es weiterführender Maßnahmen

Anfragen richten Sie bitte an:

Technologie-Netzwerk Berlin e.V.

Ingrid Bonas

Tel. 030-46 50 73 45

Fax 030-46 12 41 8

E-Mail [planning-for-real@technet-berlin.de](mailto:planning-for-real@technet-berlin.de)